

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 31

Artikel: Das Selzacher Passionsspiel

Autor: H.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

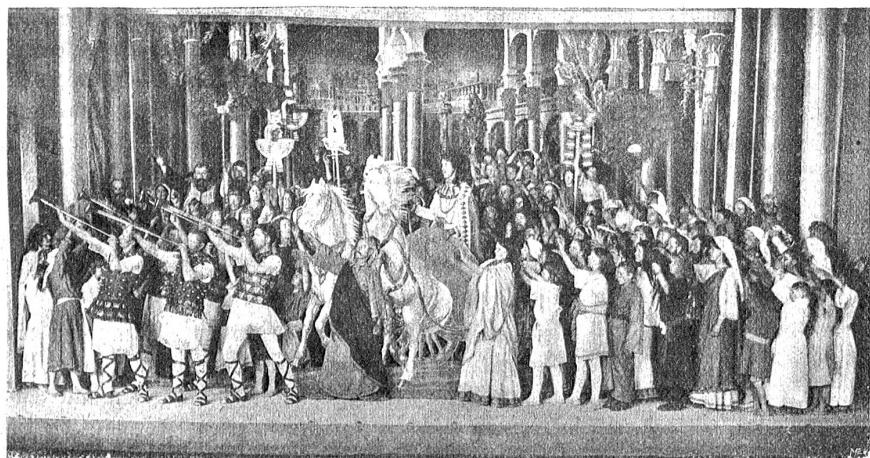
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Selzacher Passionsspiel. — Josephs Einzug in Ägypten.

Das Selzacher Passionsspiel.

Nach zehnjähriger Pause bringen die Selzacher diesen Sommer — und zwar an sämtlichen Sonntagen und verschiedenen Extra-Spieltagen bis in den Monat September hinein — ihr Passionsspiel zur Aufführung. Die großen Besucherscharen, die das Spiel allsonntäglich nach dem schönen Juradorfe lockt, beweisen, daß das Interesse an den frommen Darbietungen der Selzacher im Schweizerland noch nicht verschwunden, sondern daß es im Gegenteil in den langen schweren Jahren mächtig gewachsen ist. So fand sich denn auch der Schreiber dieser Zeilen in einer großen Pilgerschar, als er an einem Juli-Sonntagvormittag vom Bahnhof weg die Dorfstraße zum Passionsspielhaus hinaufschritt. Von allen Seiten ratterten noch blumengeschmückte Autos heran, ganze Gesellschaften und Vereine mit sich führend, und die Gassen des Dorfes füllten sich erst recht mit einer bunten, freudig erregten Menge, als die Fanfarenbäler das erste Zeichen vor dem Beginn des Vormittagsspiels erschallen ließen und die in den verschiedenen Gasthäusern schon harrenden zahlreichen Besucher dem Spielhause zuströmten.

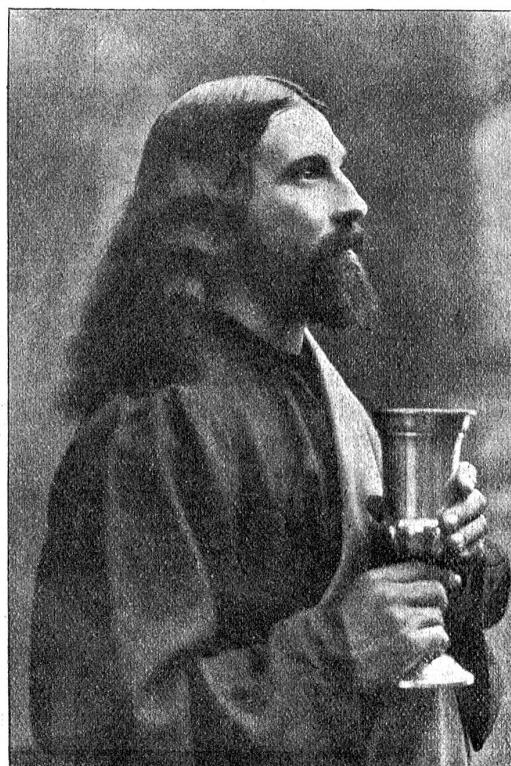
Ich will gerne gestehen, daß mich das bunte Gewimmel angenehm stimulierte und daß es mithalf, das Misstrauen zu überwinden; das ich mit nach Selzach trug. Und als ich wohlgeborgen in der weiten, gutventilierten Halle unter einer über tausend Köpfen zählenden erwartungsvollen Zuschauermenge saß, da schwand völlig der letzte Rest von Skepsis in mir gegenüber dem, was da auf der geräumigen Bühne eine kleine Dorfschaft der Welt zu bieten sich vornimmt. Um es gleich vorwegzunehmen: Die Art, wie die Selzacher ihre Gäste empfangen, unterbringen und verpflegen, die Art auch, wie das Spiel organisiert ist, macht den denkbaren besten Eindruck. Es klappt da alles. Raub und Sicher findet das Publikum seine Plätze vermöge der trefflichen Orientierung durch Aufschriften und zuvor kommende Platzanweiser; pünktlich wird begonnen und pünktlich das Spiel beendet; die Präzision, mit der die Szenerie gewechselt und die oft viele Hunderte von Mitspielenden ihre Stellung finden, ist bewunderungswert; kein Berufstheater könnte das geschickter machen; die Bühneneinrichtung scheint mit den modernsten Einrichtungen versehen zu sein, die tadellos funktionieren müssen; denn sonst könnten nicht in der kurzen Zeit von vier Stunden über vierzig verschiedene Bilder und Szenen auf die Bühne gebracht werden. Das bringt nur eine organisatorisch außergewöhnlich begabte Hand und eine hingebende Selbstdisziplin jedes Einzelnen der großen Mitwirkerschar zustande. Diese Einordnung aller im Dorfe in den Dienst der großen Aufgabe tut sich auch kund in den bescheidenen Einheitspreisen der Mittagsverpfle-

gung in den Gasthäusern, die jede Ausbeutung ausschließen. Diese Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in der Behandlung der äußerlichen Dinge bringt den Selzacher Passionsspielen zweifellos viele und wertvolle Sympathien ein; die Leitung ist gut beraten, wenn sie Gewicht darauf legt. Bei dieser Gelegenheit sei auch ein lobendes Wort gesagt über den gedruckten „offiziellen Führer“, den man vor und während der Aufführung mit reichem Gewinn benutzt. Das 140 Seiten starke gut illustrierte Büchlein ist von Herrn G. Dobler sehr geschickt abgefaßt und orientiert über alles, was den Spielbesucher interessieren kann: über das Organisatorische und Technische, das Historische und das Persönliche; dann enthält es den Text der Prologie und Gesänge. Auch diese Lei-

stung weckt Vertrauen in das künstlerische Unternehmen der Selzacher. Daß auch ihr Propagandadienst im Ausland erfolgreich arbeitet, dafür hatte ich den Beweis vor Augen in den zahlreichen englisch sprechenden Besuchern, die an jenem Sonntag mit sichtlichem Interesse dem Spieles folgten.

Und nun zu diesem selbst.

Das Selzacher Passionsspiel ist keine bloße Kopie irgendeines der bestehenden Passionsspiele; zwar hat, wie der „Führer“ erzählt, der Gründer und Leiter der Selzacher Spiele mit seinen Hauptmitarbeitern sich ziemlich überall umgesehen, wo Passionsspiele bestehen, so in Oberammergau (Bayern), in Hörz (Tschechoslowakei), Brixlegg (Tirol), Erl, Nancy, Waal u. und letztes Jahr reisten nicht weniger als 40 Spieler von Selzach nach Oberammergau, um

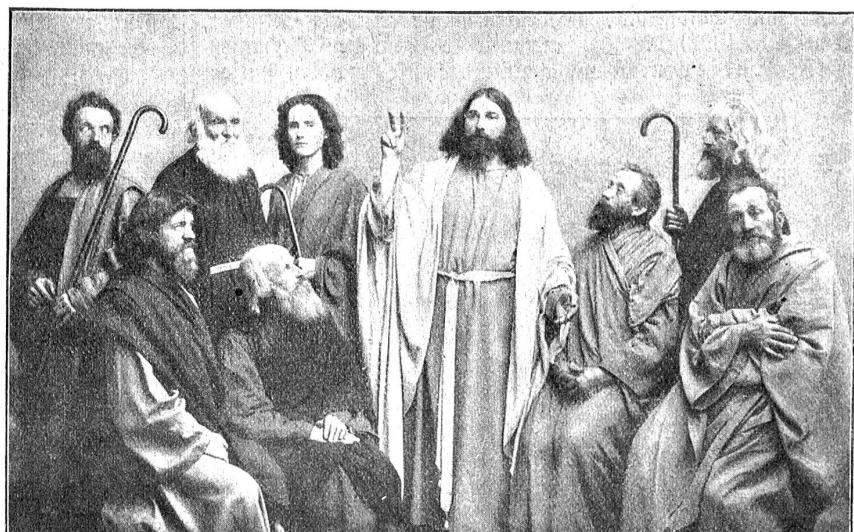


Das Selzacher Passionsspiel. — Christus mit Kelch.

sich dort Anregungen zu holen. Von Oberammergau unterscheidet sich Selzach jedenfalls darin, daß es die Bilder des Alten und die des Neuen Testamentes nicht parallel!

nebeneinander bringt, also etwa vor der Kreuzigung Christi die Opferung Isaaks, sondern es widelt den ganzen Stoff chronologisch ab: zuerst die Bilder des Alten und dann die des Neuen Testaments. Es beschränkt sich also nicht allein auf die Passionsgeschichte, sondern verwertet den ganzen biblischen Stoff, die wirkungsvollsten Momente herausgreifend, so aus dem Alten Testamente die Schöpfungs- und Paradiesgeschichte, den Brudermord Kains, die Prüfung Abrahams, Jakobs Traum von der Himmelsleiter, Joseph wird von den Brüdern verkauft, Joseph in Ägypten, Moses Auffindung, das Manna in der Wüste und die Gesetzgebung auf Sinai. Dann betritt das Spiel mit dem „Englischen Gruß“ das Neue Testament und erzählt, immer in Prolog und Bild, die Geburt Jesu, die Anbetung der Weisen, die Flucht nach Ägypten, der zwölfjährige Jesus im Tempel, die Taufe am Jordan, die Bergpredigt, Jesu als Kinderfreund und Jesu Einzug in Jerusalem. Mit dieser letzten wirksamen Massenszene, an der sich ganz Selzach zu beteiligen scheint (über 400 Mitwirkende), schließt das Vormittagsspiel.

Nach der Mittagspause, während welcher sich das Schauspielhaus entleert und die Besucherscharen sich in die Gasthöfe des Dorfes zur Mittagstafel begeben, beginnt ein Viertel nach zwei Uhr das Nachmittagsspiel, das nun die eigentliche Passionsgeschichte zum würdigen Gegenstande hat. Während aber das Vorspiel fast ausschließlich lebende Bilder bringt — es sind im ganzen deren 22 — schaltet das Passionsspiel eine Menge dramatischer Szenen ein. So nach



Das Selzacher Passionsspiel. — Christus mit seinen Jüngern.



Das Selzacher Passionsspiel. — Maria.

dem Eröffnungsbild „Verehrung des Kreuzes“ die Szene, in der der Hohe Rat seine Anschläge schmiedet; dann nach der Folge von Bildern wie „der Abschied zu Bethanien“,

„das heilige Abendmahl“, „Jesus am Oelberg“, „Christi Verrat“ und „die Gefangennahme“ die Szenen: Christus vor Kaiphas und vor Pilatus; fernerhin nach den lebenden Bildern „die Geißelung“ und „die Dornenkrönung“, die gewaltige VolksSzene: Jesus wird zum Kreuzestode verurteilt. — Hier muß der Kritiker eine Einschaltung machen. Die gesprochenen Szenen sind die Schwäche des ganzen Spieles. Denn wenn bei den lebenden Bildern die Kunst der Regie, der glänzende Mittel zur Verfügung stehen: eine großartige Szenerie, von Decorationsmaler A. Libitzewsky in Bischoffszell gemalt, prachtvolle farbenreiche Kostüme, eine disziplinierte, hingebende Mitarbeiterschar, schier Absolutes zu leisten vermag, so kommt hier der Einzelne zur Geltung und zwar nicht nur mit seinem Können, das zweifellos bei vielen Darstellern (Pilatus, Kaiphas, Annas) in reichem Maße vorhanden ist, sondern auch mit seinem Nichtkönnen. Es ist ja selbstverständlich, daß die sprachliche und mimische Einzelausbildung bei einem Spiele, wo sich die Teilnehmer aus einer kleinen Dorfschaft rekrutieren und die äußerliche Erscheinung bei der Rollenbesetzung ausschlaggebend ist, nie alle Fehler ausmerzen kann. So wird man denn auch etwas unvermittelt aus der Illusion in die unzulängliche Wirklichkeit versetzt, wenn nach dem ergreifend schönen Abendmahlbild, das den Heilandkopf ähnlich wie das Gemälde von Leonardo da Vinci zur Wirkung kommen läßt, oder nach der Geißelung und Dornenkrönung, der Christusdarsteller aus seiner in die Seitenferne entrückten stummen Dulderstellung aufwacht und in der KaiphasSzene plötzlich zu sprechen anfängt. Wahrlich, diesem Christus würde es gehen wie jedem, der sich heute als Weltenheiland ausgeben wollte, er würde mitleidig belächelt werden! Nach meinem Empfinden dürften die gesprochenen Szenen ohne Schaden für das Spiel gestrichen oder zum mindesten gekürzt werden. Die Illusionsstörung wiederholt sich bei den Jesuworten am Kreuz; sie könnten ebenfalls dem Prolog-Sprecher in den Mund gelegt werden. Zum Schluße lehrt das Spiel zur reinen Bilddarstellung zurück; Bilder wie die Kreuzabnahme und die Grablegung — dem berühmten Gemälde von Ciseri nachgebildet —, die Auferstehung und die Himmelfahrt stellen die reine, ungestörte Gemüstimmung wieder her.

Aber man würde den Selzachern nicht gerecht werden, wenn man den Eindruck, den ihr Spiel hinterläßt, mit dem einer Bildergalerie vergleiche. Gewiß sind es diese bildhaften Darstellungen, die mit ihrer Kostümpracht und ihrer kunstvollen Komposition die lebhafteste Bewunderung erregen. Aber es wären Bilder ohne Rahmen, ohne gleichgestimmte Umgebung, wenn man sich die begleitende Orchestermusik, die

Chöre und Sologesänge wegdachten müßte. Als die Selzacher seinerzeit (1892) die Passionsmusik des deutschen Dechanten H. F. Müller zur Grundlage ihres Spiels machten, hatten



Das Selzacher Passionsspiel. — Caiphas.

sie eine glückliche Hand. Die Musik ist vollständig schön, ganz auf die Handlung eingestellt mit allen Stimmungselementen bedacht, die das fromme Spiel erfordert. Inwieweit die Bearbeitung des damaligen musikalischen Leiters des Spiels, des Herrn Bögeli-Nünlist, die ursprüngliche Partitur verändert hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Das Selzacher Orchester, unter der derzeitigen Leitung von Herrn Lehrer Erwin Widmer, bewältigt diese Passionsmusik fast ganz mit eigenen Kräften, wahrlich eine respektable Leistung für ein kleines Dörfchen. Ein Glanzpunkt der musikalischen Darbietung sind die Chöre, die zeitweise kostümiert auf der Bühne erscheinen und die heilige Handlung mit stimmungsvollen Gesängen begleiten. Auch die solistischen Kräfte stehen auf bemerkenswerter künstlerischer Höhe. Der auch in unserer Stadt bestbekannte Lautenfänger Loosli, der sich kürzlich in Selzach niedergelassen hat, singt die Tenorsoli; den Selzachern ist mit diesem Zugang Heil widerfahren.

Noch eine Einzelleistung muß erwähnt werden, die des Prologpredigers. Eigentlich sind es drei, die sich in die Rezitation des Prologtextes teilen. Der von dem ehrwürdigen Dichter-Pfarrer Dr. Heinrich Weber in Höngg (1821—1900) geschaffene Text besteht nämlich zur Hauptsache aus gereimten Prologen, die die einzelnen Bilder und Szenen miteinander verbinden und den Fortgang der Handlung andeuten. Der Prologprediger tritt vor den Vorhang und bereitet mit seiner Rezitation auf das neue Bild vor, das inzwischen hinter dem Vorhang lautlos aufgebaut wurde. Von der Rezitationskunst des Prologpredigers hängt es nun ab, ob die Handlung und die Bilder richtig verstanden oder ob diese Pausen eintönig werden und das Publikum ermüden. Da muß man nun dem Hauptprediger, Herrn Victor Gisiger, ein volles Lob spenden. Seine Prologe sind schlechtweg rezitorische Musterleistungen. Dem Lehrer seiner jüngeren Kollegen möchte ich empfehlen, seine Schüler nicht „ach“ und „noch“ ic. mit dem weichen „ch“ sprechen zu

lassen; im übrigen haben auch diese Prologprediger ihre Sache gut gemacht.

Es seien aus der Fülle der Eindrücke und der Beobachtungen, die sich dem fremden Besucher vor und während des Spiels aufdrängen, noch einige Einzelheiten herausgehoben. Schon die langlockigen Knaben, die man auf der Straße als Kartenväuber begegnet, wecken das Interesse an dem Persönlichen. Man merkt es auf Schritt und Tritt: ganz Selzach macht da mit; das Passionspiel ist längst zur Gemeinschaftssache geworden. Schon der Säugling spielt da eine Rolle: als Jesuskindlein, das da allerliebst in der Krippe oder im Schoze der Maria liegt und seine runden Armpfoten bewegt. Welch ein Hochgefühl für die Mutter, deren Kleines zu dieser hohen Rolle auserwählt ist! Dann das ältere Jesusknäblein, das die Flucht nach Ägypten auf dem sanften Esel — auch eine unentbehrliche Selzach-Erscheinung — mitmachen darf; der blondgelockte und helläugige Zwölfjährige bei den Schriftgelehrten im Tempel, der dunkelhäuptige Johannes der Täufer; die junge Gottesmutter und ihre Begleiterinnen, die Magdalena und die Marta und die Veronika; der Heiland selbst mit dem milden Guido Reni-Haupt, seine Gefährten alle: Johannes, der Liebesstarke, Simon Petrus, der Raschentflammte, Judas, der Verräter, und Philippus und Nathanael und wie sie alle heißen — sie alle wachsen aus der Dorfbevölkerung heran und in ihre Rollen hinein, lange Jahre vorher ausgewählt und erzogen für die hohe Aufgabe, der sie sich nun auch mit ganzer Hingabe weihen. Es muß diesem Spiele eine ganz eminente erzieherische Kraft innewohnen, die sich auch in der Zwischenzeit auswirkt. Es walzt ganz offensichtlich ein guter Geist im Dorfe Selzach, der nicht nur an den Spieltagen, sondern auch im Alltag sich bewährt; ein schlichter Wohlstand scheint zu blühen, wenn wenigstens die schmucken vielfach neuen Häuser des Dorfes



Das Selzacher Passionsspiel. — Prologprediger.

nicht täuschen. Man fragt sich verwundert, wie dieser Aufschwung einer ganzen Dorfschaft auf Grund eines Spieles zustande kommen konnte. Gewiß stand da, wie überall,

wo etwas Gutes entsteht, eine tüchtige Persönlichkeit dahinter. Wer das ist, weiß in Selzach jedes Kind. Es ist der erfolgreiche Industrielle Herr Adolf Schläfli, der Mäzen des Dorfes, der erst kürzlich der Kirche ein prächtiges neues Geläute schenkte, der unermüdliche Organisator und Förderer des Passionsspiels.

Die Selzacher tragen sich mit Bauplänen. Das hölzerne primitive Gebäude, das heute dem Passionsspiel dient, soll einem größeren steinernen Spielhaus weichen. „Die Kraft wählt mit der höhern Aufgabe!“ So mögen die Träger dieses Planes denken. Sie wollen den künftigen Generationen ein ganzes Werk hinterlassen, eines das dauert und nicht baufällig wird wie ein leichtes Bretterhaus. „Steht einmal das größere neue Passionspielhaus, dann mögen unsere Leute sehen, wie sie es würdig benutzen. Es soll ihnen eine Verpflichtung, ein stetiger Ansporn zum Streben und zum Rechtfertigen auf lange Jahre hinaus!“

Wahrhaftig, ein Dorf, das solche Männer hat, ist glücklich zu schätzen! Ehre solhem Idealismus und solhem Gemeinsinn! Möchte doch jedem Schweizerdorf eine solche interessante und schöne Aufgabe der Selbsterziehung gestellt sein. Wie viel schöner noch müßte es in unserem schönen Schweizerlandchen werden!

H. B.

D' Ebbeeri-Schnitte.

(Aargauer Mundart.)

I bi als jung verhürtet grüssli verließ g'si, i mis Mandli natürlich, und ha dorum gar mängs vergässle, wo n i nid hät solle. Mer händ zimli wit vo der Schtadt gwohnt, wo me scho seit „üs em Land“ und wo's schön isch. Schönscht bin is isch de groß mächtig Garte g'si, mit Schnabelweid drin, Härz was begährsch? ... Wenn's denn ame Früelicig worden isch, alls gruenet het, und d'Vögeli g'sunge, und's all Tag wie schöner worden isch, denn hani nid andersch könne als a mini Verwandte i der heisse Schtadt dänkt, und's Härz isch mer fascht e chli groß worde, wenn-i's doch so schön heig, und die müehe fascht verschmachte i dene Mure. Denn hani sie ame der Reihen noh iglade, zum e Käffeli oder sunscht zum e guete Mümpfeli, und ha mi Freud gha, wenn's e sie guet dunkt het und d'Lobsprüch über euses schön Heimet hämmer bis is Würzeli abe wohltoh. Es isch gar nid ordlig g'si, vo mim Mannndl, er isch gwöndlig ame drus a dem Tag, wemme für sicher g'wüht het, daß öpper chunt. Mir zum Troscht het er denn nume g'seit: „Lueg Chind, wenn di der „Altruismus“ pädigt, denn isch nüt z'mache! S'einzig wo-ni ha tue, i drüdt mi bi Zute. I mag ene's gwüht wohl gönne, wenn's ene g'fallt bi eus, aber vo mir ha niemter verlange, daß i denn deheim blibi! Me chunnt wäger Heiweh über i sine eigne vier Wänd, wie das umeschwirrt vo: Tantene, Väsi und Cusine!“ ... Was hani welle machen? So sind halt d'Manne! Egöisché so wit as sie warm sind, sogar die beschte! Und er het sich doch nüt z'vellage g'ha. Im erschte Jahr, hani ei einzigi Kaffeevisite g'geh. Frili, wie's mer dert g'gangen-i'sch, das möcht i kein Mönsche wünsche. Und ha's doch so guet gemeint, nume z'guet! Es isch frili en Massenabfüterig g'si, aber wil mi Ma gmeint het, es geui denn in ein Mol überé, hani's g'macht wie-n'er het welle. Und wil d'Väsi Mina, und mi Mama fälig, immer über Härzchlopse g'chlagt händ, hani g'löst uf eusi Eierfrau, wo mer g'seit het, wenn me Hagebuttechärneltee dhochi, schatt Schwarztée, chönn me trinke so vill me well es machi ein nüt. Und wie hani alls päschelet und g'ördelet, und en Tisch g'richtet, s'isch en wahri Freud g'si. Do him Tüsig, wo men am beschte dra isch, seit unereinisch mi Mama: „Los Chind, isch der öppre de Wäschlumpa is Teewasser gfalle, wil di Tee so ne gschäppige Gschmad het?“ Me ha dänkt, wie's mir g'si isch! Worum het mer au die dumm Eierfrau nüt g'seit, me mües de Chärneltee en Schtund

hoche? Wo dert a hani für lang gnueg Visite gha. I mueß sage, am liebste igaude hani immer 's Emmy, mi jüngsch Cusine. Es isch es Baafischli g'si, wie me hütigstags au feini meh gseht, so-n-es magers, schüch's, dem hani als junge Frau öppre no chöinne imponiere! Es het a-mer ufe-gluegt, i ha's wol g'merkt. Drum hani's au immer zue de beschte Bißli igaude. Und's säß Mol, wo-n-i möcht verzelle, hämmer so vill Ebbeeri gha, wie no nie. Igchochet hani wie lätz, und es sind doch nie weniger worde, „Weisch du was,“ hani zue mim Mannndl g'seit, „i mache-n-en Ladiz Ebbeerischritte, und lade's Emmy i derzue. „Mach was dänkscht,“ het er nume g'seit, „ich rüde-n-us, i mueß so wie so noh en Nomittag i d'Schtadt, die Wuche, i chume denn z'Dbe wider, Adie Schatz.“ Und dusen isch er g'si, ich springen o's Telefon: „Emmy los, channst hüt nomittag usecho, zue mer? I ha zwo Blatte voll Ebbeerischritte gmacht, i ha dänkt, wil d'sie doch so gärn ißsch, wel i der rüese.“ En Zuchzer isch d'Antwort g'si vom Emmy, „i chume sobald i nume cha.“

S'isch säbmol nonig die Zyt g'si, daß eim de Ma schier Bläz ab g'luegt het, wenn me-n-unde-n am Bolde vom Anfahsen acho isch, drum hani die Ebbeerischritte würkli fein g'macht und damit sie warm bliebe bis 's Emmy chunnt, hani sie is Brothfeli g'schellt und es chlis Spältli offe glo. Das Emmy het lang loh uf sech warde, isch aber do doch cho. I han es prima Raffi gmacht und uftischet was i Guets gha ha, aber das Emmy wo sunscht, wenn mer elei g'si sind z'ämme, so-n-es Luschtigs g'si isch, het hüt nid welle uftaue. Es isch ganz verläge dert g'sässe und het gäge der Tör abe gluegt, s'isch g'si, as obs öpper erwarti. I han em verzellt, was i nur im hinderschte Winkel gwüsst ha, wo's villicht könnti intressiere, aber nüt het hüt zoge. Z'letscht fahrt mer use, i bi scho e chli ärgerlich g'si: „Los Meitli, was isch au i dich gfahre? Du wirsch doch nid öppre scho en Schatz ha?“ S'Emmy isch hold errötet. „Was wett ich mit eme Schatz asch! Was dänkscht au, Fany!“ het's grüest, aber andersch isch es doch nid worde säbe Nomittag, immer noh isch es g'si wie wenn's öpper word erwarte. S'isch gli drufabe hei, und i ha's würkli nid vermisst, so nes gschäppigs Meitli! ...

Um so meh hani mi gfreut, wo grad druf mi Ma zur Tör ichunnt. Er het so liebi Auge g'macht wo-n'er seit: „Hesch a mi dänkt, Schatzli?“ I bi fascht e chli bös worde. „Nei, wie d'au wider froglicht! De weisch ganz guet, daß i nume noh dech im Chopf ha, und dorom so mängs vergise!“ S'isch allwág e chli scharf usecho, denn er het mi ganz verwunderet agluegt. „Du könntisch aber au dänkt, Bibli, daß die Frog hüt en geheime Hindergrund het wenn'd würkli a mi dänkt hesch, so hesch mer au Ebbeerischritte g'schpart!“ I ha müeze absitze, so isch mer de Schräde i d'Glider gfahre. D'Ebbeerischritte! Die schtöhdn io alli noh im Brotofe! O, Ma, was bin ich doch für es — — de Usdruck us der Zoologie wil i mer jeß schänke, mi Ma het ämel nüt widersproche. Mini schön Ebbeerischritte sind ganz verdöret g'si, chum meh z'ässle! Jeß hani au under-einisch gwüsst, uf wer as das dumme Emmy immer gwartet het! ... Hätt's nid könne en Ton dergliche tue? ...

Aber i säg's jo, so es schüch's Baafischli wie's Emmy eis g'si isch, so öppis gits hüt nümme! ...

So hanna Fröhlich.

Alt-Zug — Neu-Zug.

(Zum eidgenössischen Musikfest in Zug.)

Anlässlich des eidgenössischen Musikfestes mögen einige historische Notizen über die Feststadt interessieren.

Hervorgegangen aus Pfahlbau und Fischerdörfern, liegt der ältere Teil, die Altstadt, naturgemäß am See, und die „Fischerstube“ mit dem Dreizack (Fischharpune) deutet auf älteste Zeiten hin. Wer den massigen Liebfrauenturm